

Aufhellung eines Bildes : die Gedichte des Konstantin Kavafis

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Kreis : eine Monatsschrift = Le Cercle : revue mensuelle**

Band (Jahr): **24 (1956)**

Heft 11

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-570670>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Aufhellung eines Bildes

Die Gedichte des Konstantin Kavafis

Zu den Stimmen Walt Whitmans, Michelangelos und Platens hat sich seit kurzem die gewichtige Stimme eines neuen grossen Lyrikers gesellt. Es ist der griechische Dichter Konstantin Kavafis. Eine Auswahl seiner Gedichte in der Uebersetzung von Helmut von den Steinen erschien 1953 im Sührkamp Verlag, Berlin *, und liess zum ersten Mal im deutschen Sprachgebiet die Stimme eines Mannes erklingen, dessen Dichtung zwischen der Welt der ausgehenden Antike und der Lobpreisung der mann-männlichen Liebe schwang. Konstantin Kavafis wurde 1863 in Alexandria geboren. Seine Mutter stammte aus vornehmer, sein Vater aus kleinbürgerlicher Familie Konstantinopels. Der Dichter verbrachte fast sein ganzes Leben in Alexandria, dessen Welt in seinen Gedichten aufschillert. Erst 1932 reiste er wieder, an Rachenkrebs erkrankt, heilungsuchend nach Athen, wo er als Berühmtheit respektvoll empfangen wurde und wo er ein Jahr später, 1933, starb.

Der Bogen der Antike-Gedichte von Konstantin Kavafis schwingt sich ausserordentlich weit. Von den Göttergestalten der griechischen Mythologie, Cäsar und Kleopatra, Nero, Herodes und Mariamne (uns aus Hebbels grosser Tragödie bekannt) hin zu den Gestalten des byzantinischen Kaisertums. Aber in all diesen Gedichten strebt der Dichter weg vom grossen historisch-heroischen Augenblick; er entpathetisiert gleichsam seine Gestalten, nur um sie dafür mit umso grösserer menschlicher Fassbarkeit zu erfüllen.

Diesem einen Bezirk der Dichtung von Konstantin Kavafis steht der zweite Bezirk gegenüber, in dem er die Lust der mann-männlichen Liebe besingt. Auch hier entpathetisiert der Dichter wieder völlig. Aber mit dem Geheimnis, das der Besitz des wirklich grossen Lyrikers ist, gelingt es ihm, in dieser entheroisierten Sprache vielen im Alltag abgenützten Worten wieder ihren ursprünglichen Glanz zu geben.

Die deutsche Ausgabe seiner Gedichte konnte nicht ganz umhin, diesen zweiten Bezirk der Dichtung von Konstantin Kavafis (der uns besonders anrührt) zu umgehen. Sie nahm Perlen der mann-männlichen Liebesgedichte des Dichters, wie «Tage von 1896», «In Verzweiflung», «Graues» und einige andere auf, rührte aber selbst im Nachwort des deutschen Herausgebers in keiner Weise an dies grosse Anliegen des Dichters.

Da wurde unserer Redaktion kürzlich durch einen Abonnenten die *vollständige* englische Uebersetzung dieser Gedichte: *The Poems of C. P. Cavafy*, translated by John Mavrogordato, The Hogarth Press, London, zur Verfügung gestellt. Nach deren Lektüre haben wir uns entschlossen, einen unserer Mitarbeiter zu bitten, für uns die Gedichte der mann-männlichen Liebe zu übertragen, die in der deutschen Ausgabe unverständlicherweise nicht enthalten sind. Wir sagen ‚unverständlicherweise‘, weil sich unter ihnen zwei der allerschönsten des Dichters befinden: «Zu bleiben» und «Ihr Beginn», deren visionäre dichterische Kraft so gross ist, dass ihr Auslassen aus einer Uebersetzung fast einer Verfälschung des Bildes des Dichters gleichkommt. Denn wie Whitman, Platen und Michelangelo müssen wir auch Konstantin Kavafis in seiner Gänze sehen. Und zu dieser gehören die folgenden sieben Gedichte, die seinen Lesern zugänglich machen zu können, dem KREIS eine besondere Freude bedeutet. *Die Redaktion.*

* Siehe auch «Kreis», November 1953.